

# Wissenschaftliche Mitteilungen : war die Armbrust schon den Römern bekannt?

Autor(en): **Simonett, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(1941-1942)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-266387>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Bericht des Museumsverwalters.** Über die bauliche Verwaltung des Museums ist wenig Wichtiges zu berichten. Trotz unserem eifrigen Bestreben war es uns nicht möglich, genügend Mittel zu beschaffen, um die im Jahresbericht 1940/41 angeregten Einbauten auszuführen. Der Ankauf einiger neuer, moderner Vitrinen z. B. ist im Zusammenhang mit der Neuaufstellung zum dringenden Bedürfnis geworden. Vorläufig behelfen wir uns mit Neuanstrich der alten. Ein spätrömisches Grab im obern Ausstellungssaal erhielt einen passenden Untersatz, die Amphoren ein kleines Podium, die Treppe in den Keller eine Abschlußkette. Kosten verursachten auch die Umstellung der Ausstellungsgegenstände und das Versetzen von Inschriften in der Steinhalle. Im neuen Archiv wurde ein Planrollengestell angebracht und der letzte Anstrich ausgeführt. Über die Montierung einer Donatorentafel bei der Verbindungstreppe der Ausstellungssäle ist weiter unten, S. 37, zu vergleichen.

Im Konservatorenzimmer mußten wegen der scharfen Kälte die Fenster abgedichtet werden.

Die Gipsdecke im Treppenhaus der Abwartwohnung stürzte herunter und mußte erneuert werden. Schäden am Verputz zeigen sich auch immer mehr im Keller und sollten bald behoben werden. In der Abwartwohnung wurde ein größerer Wandkasten eingebaut.

Am Äußern des Museums mußte glücklicherweise wenig repariert werden. Wegen Baufälligkeit wurden die beiden Kaminköpfe abgetragen und in vereinfachter Form wieder aufgesetzt.

Die Korrektur der Altenburgerstraße bedingte die Zurücksetzung der Einfriedigungsmauer des Gartens westlich dem Museum. Direkte Kosten brachte uns dies nicht, da dieselben zu Lasten der Gemeinde Brugg gingen, wohl aber mußten wir Anschlußarbeiten auf dem Platz vor dem Museum auf uns nehmen. Die runden Beete unter den Eiben und das Plätzchen an der Museumstraße wurden mit Steinen eingefast, rigolt und mit Berberitzen bepflanzt. Damit ist ein langjähriger Wunsch zur bessern Gestaltung des Museumszuganges endlich erfüllt worden.

H. Herzig.

## Wissenschaftliche Mitteilungen.

### War die Armbrust schon den Römern bekannt?

Anlässlich der Ausgrabungen, ganz besonders des Arsenal, im Jahre 1938, kamen eine Anzahl etwa 5 cm langer, verhältnismäßig schwerer, vierkantiger Eisenspitzen zum Vorschein, deren feiner Dorn darauf hinwies, daß diese Spitzen ursprünglich in Holz eingelassen worden waren. Man dachte – auch Fachgelehrte waren dieser Ansicht – es handle sich bei diesen recht schwerfälligen und nicht besonders scharfen Spitzen um Fußverstärkungen irgend eines Stabes, einer Waffe oder eines Gebrauchsgegenstandes. – Auffallend war zwar neben der großen Zahl auch die verschiedene Größe dieser Spitzen und vor allem die konsequente und sorgfältige Abschrägung der vier Ecken, in der Absicht, dem Spitzenfuß einen runden Querschnitt zu geben (Abb. 12, unten). Für den Holzschaft, der diese Spitze aufnahm, ergab sich dadurch von vornherein eine entsprechende Rundung von so kleinem Durchmesser (ca. 1 cm), daß die übliche Erklärung immer wieder bezweifelt werden mußte.

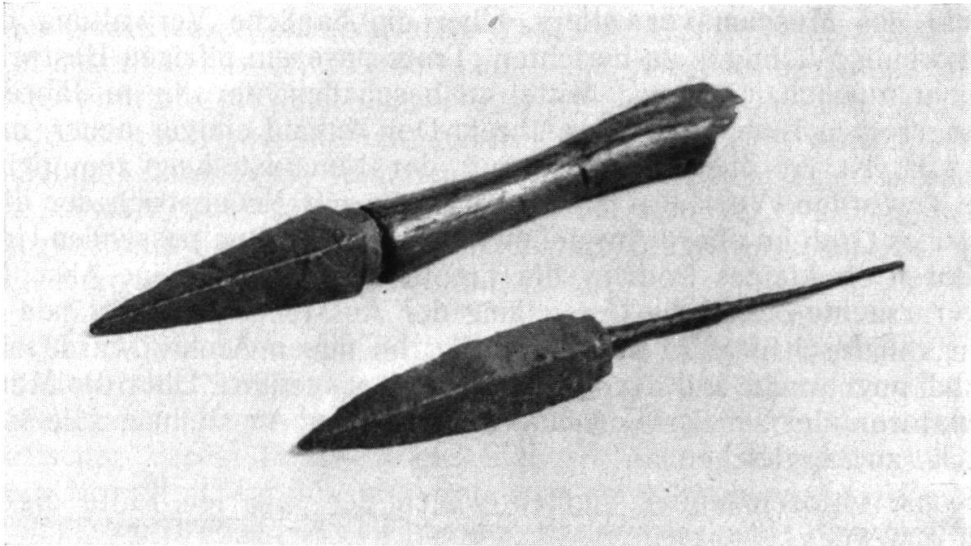


Abb. 11. Bolzen aus Holz mit Eisenspitze (Schutthügel).

Im Zusammenhang nun mit der Neuaufstellung ließ sich das Problem überraschend und eindeutig lösen. Es fand sich nämlich versteckt in den Reihen der Pfeilspitzen ein ganzes Geschöß, Nr. 4627, bestehend aus Eisenspitze, Holzschaft und Feder. Da die Gesamtlänge nur 12 cm mißt, handelt es sich hier also keineswegs um einen Bogenpfeil, sondern um einen typischen Bolzen (Abb. 11, oben). Die Zeichnung (Abb. 12) vermittelt die genauen Maße, wobei auffällt, wie lang und wie massig die Spitze im Verhältnis zu dem kurzen, leicht gebuchteten Schaft ist. Die dreiflüglige Feder ist nicht vollständig erhalten, kann aber aus der Mittelrippe annähernd ergänzt werden. Die einstige Länge des Geschosses betrug demnach 12,3 cm; sein Gewicht im jetzigen petrifizierten Zustand – der Bolzen fand sich 1911 im Schutthügel – beträgt 40 Gramm, und eine entsprechende Bolzenspitze allein wiegt gut 30 Gramm. Die Eisenspitze war also rund dreimal schwerer als ihr Träger.

Ohne Zweifel wurde ein derartiges Geschöß, auch wenn das Kaliber kleiner war, immer mit großer Vehemenz geschleudert, und zwar vermittelt eines Geschützes. Die Römer hatten ja die Ballista, eine Maschine zum Schleudern von Steinen, Kugeln und Bolzenbündeln – selbst glühenden – von den Griechen übernommen<sup>1)</sup>. Die Art aber des vorliegenden Geschosses scheint, besonders der Feder wegen, nicht für den Gebrauch in Bündeln zu sprechen, vielmehr dafür, daß der Bolzen einzeln abgeschossen wurde und zwar mit einer Manuballista (Euthytona), mit einer Armbrust. Diese Schießwaffe ist zwar aus der Literatur erst für das 4. nachchristliche Jahrhundert eindeutig bezeugt<sup>2)</sup>, zwei römische Grabmäler in Puy, Frankreich, aber<sup>3)</sup>, auf denen die Armbrust mit aller Deutlichkeit wiedergegeben ist, mögen älter sein (Abb. 13).

Was die Bolzen anbelangt, wurden Beispiele, die dem Geschöß aus Vindonissa sehr ähnlich sind, schon im augusteischen Lager von Haltern aufgefunden<sup>4)</sup>. Die Untersuchung ergab, daß die Schäfte derselben aus Ahornholz bestan-

<sup>1)</sup> A. Demmin, Die Kriegswaffen, S. 848 ff.

<sup>2)</sup> Flavius Vegetius Renatus, De re milit. II, 15, IV 22.

<sup>3)</sup> A. Demmin, a. O. S. 270. Vgl. auch Espérandieu, Recueil g. des Basreliefs Nr. 1679 und 1683, wo die Armbrust als Jagdwaffe gedeutet wird. Unsere Abb. 13a setzt E. vermuthungsweise ins 1. Jahrh. n. Chr.

<sup>4)</sup> Mitteilungen der Altertums-Kommission für Westfalen, Heft 3, S. 63 ff. und Tf. 13 und 14.

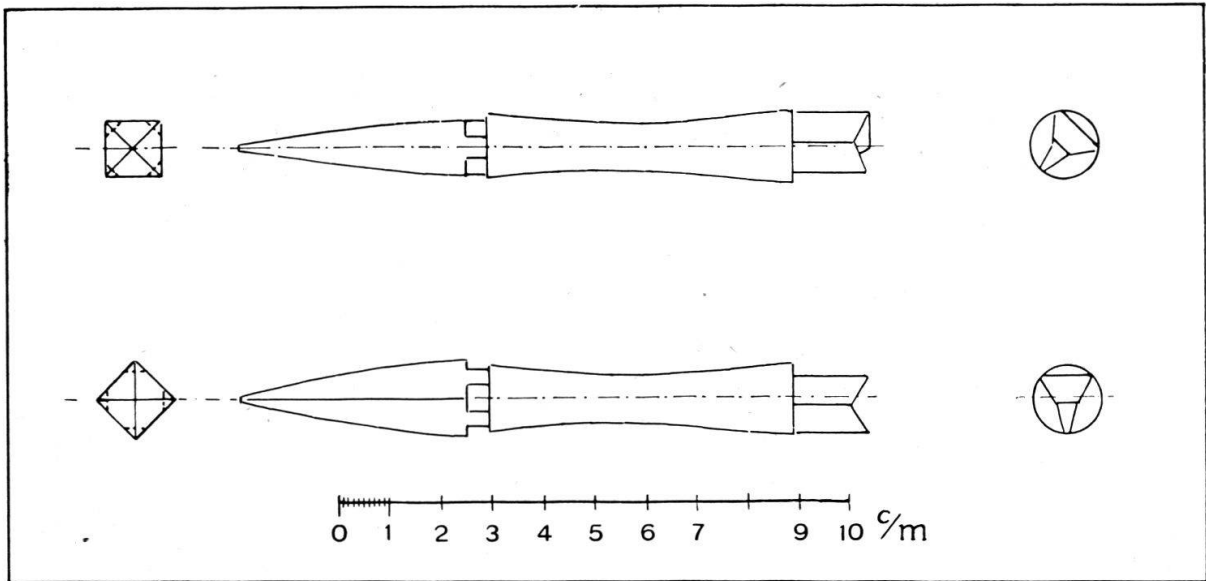


Abb. 12. Bolzen aus Holz mit Flügeln und Eisenspitze.

den und eigenartigerweise mit einem Mantel aus dünnem Eisenblech überzogen waren. Im Unterschied zum Bolzen aus Vindonissa sind diejenigen aus Haltern mit einer, zwar ebenfalls dreiflügligen, aber in eine Spitze auslaufenden Feder versehen. Diese Konstruktion, muß man annehmen, verlangte für das Absenden eine ganz besondere, außergewöhnliche Einrichtung, und man fragt sich doch wieder, ob nicht etwa der Erhaltungszustand zu einer falschen Ergänzung Anlaß geben konnte. – Die Frage bleibt noch abzuklären. – Bolzenspitzen – ohne Schafteile – wurden sodann auch in den Kastellen des oberrheinisch-rätischen Limes gefunden. Das Geschöß als solches war also in der frühen und mittleren Kaiserzeit ein allgemein bekanntes. Für Vindonissa ergab eine Schätzung der Pfeil- und Bolzenspitzen ungefähr dieselbe Anzahl, sodaß man annehmen

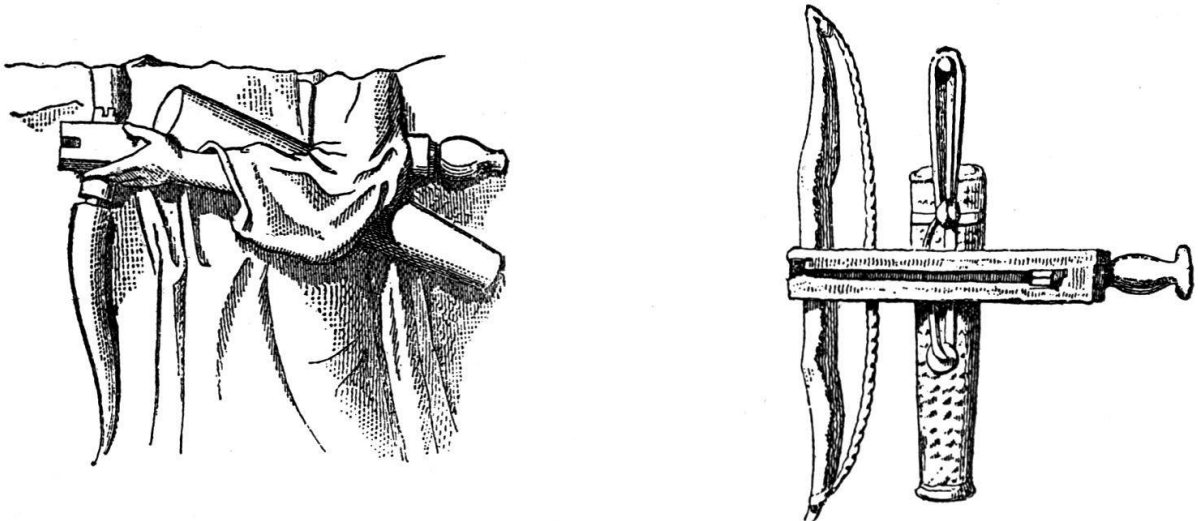


Abb. 13. Darstellungen der Armbrust auf römischen Reliefsteinen aus Saint-Marcel und Salignac-sur-Loire im Museum von Puy, Frankreich. (Nach A. Demmin, Kriegswaffen, S. 270.)

könnte, der Bestand an Bogen- und Armbrustschützen wäre etwa gleich groß gewesen. Auf alle Fälle dürfte durch den neuentdeckten Fund die Erforschung der Geschichte unseres nationalen Erkennungszeichens frischen Auftrieb erhalten. Uns scheint die in der Überschrift gestellte Frage bejaht: Die Römer kannten die Armbrust und zwar schon damals, als sie unser Land besetzten.

**Christoph Simonett.**